

für die Forschung geschaffen hat, wiederholt hier weitestgehend die Ergebnisse einer bereits erschienen Zusammenfassung.²

Insgesamt überzeugt der Band sein Publikum darin, dass die Frühneuzeit in der Geschichte des Baltikums ein interessantes und zudem auch aktiv betriebenes Forschungsfeld darstellt. Die Baltische Historische Kommission ist wiederum für die deutschsprachige Regionalforschung eine zentrale Adresse und ist in der Lage, Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Ländern an sich zu ziehen. So findet sich unter den Autoren des vorliegenden Bandes eine repräsentative Palette von Historikern aus Deutschland, Estland, Russland, Lettland und Polen. Für die Zukunft ist zu hoffen, dass der diesmal ausgebliebene Einbezug von skandinavischen, niederländischen oder sonstigen, eher auf englischsprachige Publikationen ausgerichteten Kollegen nachgeholt wird, damit auch sie den Weg in diese produktive Gemeinschaft finden können.

JUHAN KREEM

Wandel und Anpassung in der Geschichte Estlands. 16.–20. Jahrhundert = Change and Adaptation in Estonian History. 16th–20th Century. Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte 22 (2013). Hrsg. von KARSTEN BRÜGGEMANN. Nordost-Institut. Lüneburg 2014. 344 S. ISSN 00291595.

Der Jahrgangsband 2013 des Nordost-Archivs dokumentiert die Ergebnisse eines sechsjährigen Forschungsprojekts, das am Historischen Institut der Universität Tallinn durchgeführt wurde. In dem von Karsten Brüggemann herausgegebenen umfangreichen Band findet man noch vieles mehr – um genau zu sein, insgesamt neun Abhandlungen (davon zwei auf Englisch), 22 Rezensionen und einen Forschungsbericht. Die Abhandlungen befassen sich mit der Geschichte Estlands im 16. bis 20. Jahrhundert – eine davon allerdings auch mit den anderen baltischen Staaten – und die meisten der Rezensionen konzentrieren sich auf die Geschehnisse Estlands.

Dem regelmäßigen Leser estnischsprachiger Publikationen wird ein Teil der Abhandlungen von ihrer Thematik und ihrem Inhalt her mitunter aus den früher auf Estnisch erschienen Veröffentlichungen der Autoren

² STEFAN HARTMANN: Herzog Albrecht von Preußen und Livland 1525–1570. Analyse und Ergebnisse der Regestierung der Abt. D Livland des Herzoglichen Briefarchivs im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, in: Preußenland 1 (2010), S. 34–88.

bekannt sein. Die nun auf Deutsch und Englisch erschienenen Artikel werden in dieser Ausgabe verdientermaßen einer breiteren Leserschaft vorgestellt.

Ich hebe im Folgenden nur einige der Abhandlungen aus diesem Band hervor. Die umfangreichste darunter ist „Gewalt in Estland im Jahre 1905: emotionale Anomalie oder ein Faktor der Modernisierung?“ von Toomas Karjahärm, der unbestrittenen Autorität auf dem Gebiet der russischen Revolution von 1905 in den Ostseeprovinzen. Karjahärm untersucht den Aufstand der estnischen Arbeiter und Bauern und die dadurch verursachte weitreichende Verwüstung des Eigentums der lokalen Oberklasse, der deutschbaltischen Gutsherren. Der Autor geht die Hauptbereiche seines Themas systematisch durch, darunter beispielsweise die Haltung der Sozialdemokraten zur Gewalt, die Feindseligkeiten gegen die Gutsherren, die Bewaffnung der Arbeiter und die Motive der Plünderer.

Karjahärm analysiert darüber hinaus auch die Interpretationen der Vorfälle durch die Zeitgenossen. Einer der Führer der estnischen Sozialdemokraten z.B., Mihkel Martna, betonte im Nachhinein, es sei unbegründet, die „Rächer“, also die Plünderer, für Sozialdemokraten zu halten. Zwar hätten sich auch einige von ihnen darunter befunden, doch handele es sich dabei auch nur um „Menschen – mit menschlichen Gefühlen und menschlicher Gesinnung“ (S. 169). Die konservativen Zeitungen hingegen, die auf der Seite der Gutsherren und der Regierung standen, hoben die kriminelle und destruktive Seite der Ereignisse hervor und verwendeten für die Aufständischen solche Begriffe wie „Räuber“, „Verbrecher“, „Halsabschneider“, „Wilde“ und dergleichen.

Was die Intensität der Zerstörungen anbelangt, so standen Estland, Livland und Kurland an erster Stelle innerhalb des russischen Imperiums. Auf dem Gebiet Estlands wurden 161 Gutshäuser, also 16,4 Prozent des gesamten Bestandes, in irgendeiner Weise beschädigt, hundert davon besonders schwer. Über die Hälfte der größten Schäden betraf die Anwesen im Landkreis Harrien in Nordestland. Der faktische Bürgerkrieg der Jahre 1905/06 und die Gewalt auf beiden Seiten war für die baltischen Oberschichten eine Katastrophe, „der endgültige Zerfall des patriarchalischen und idyllischen Weltbildes“, wie Karjahärm schreibt.

Aivar Jürgensons Artikel ist mit „Vaterlandsliebe und rollende Steine. Die öffentliche Rezeption der Auswanderung in Estland (zweite Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts)“ überschrieben. Zu Beginn war die öffentliche Meinung über die Auswanderung ausgesprochen negativ. Die Zeitung „Eesti Postimees“ beispielsweise gebrauchte im Jahr 1869 Begriffe wie „Krankheit Auswanderung“ und „Auswanderungsfieber“. Der Terminus „Krankheit“ und seine Analogien, wie z.B. „Massenpsychose“, waren weit verbreitet. Erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts begann sich diese Einstellung zu ändern.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in der Presse mehr und mehr über das wirtschaftliche und kulturelle Verkümmern der Esten geschrieben. Als Schuldige dafür waren zuvor die Landbewohner abgestempelt worden, die in die Städte gezogen waren, sowie jene, die die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hatten; nun aber wurden auch die Auswanderer zu dieser Gruppe gezählt. Sozialdarwinistische Ansichten von der biologischen und geistigen Verkümmern eines Volkes wurden durch die Theorie der „Kontraselektion“ verstärkt. Dieser zufolge verlor das estnische Volk seine Identität durch Germanisierung und Auswanderung. „Infolgedessen wurden die Auswanderer nicht allein des Verrats an der Heimat beschuldigt, sondern schlimmer noch: des Untergangs der Heimat“ (S. 190), schreibt Jürgenson.

Das Thema der Untersuchung „Administrative Shakeup in Industry and Construction: The 1957–1965 ‚Sovnarkhoz‘ Reform in the Estonian SSR“ von Maie Pihlamägi ist die im Zuge der wirtschaftspolitischen Liberalisierung in der Sowjetunion ab 1957 durchgeführte Neuorganisation von Industrie und Bauwesen durch die Gründung lokaler Volkswirtschaftsräte (*Sovnarchoz*). Im April 1957 bestätigte das fünfte Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Estlands das Vorhaben, und für seine Umsetzung wurde eine aus hochrangigen Vertretern von Partei und Regierung bestehende Kommission gebildet. Leiter des *Sovnarchoz* der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik wurde Arnold Veimer.

Die aus den vorangegangenen Fünfjahresplänen bekannten Probleme bestanden jedoch weiterhin, weil das Wirtschaftssystem nicht grundlegend verändert wurde und administrative Methoden den Vorzug vor wirtschaftlichen bekamen. Pihlamägi zählt jedoch auch eine Reihe positiver Auswirkungen des 1965 beendeten *Sovnarchoz*-Systems auf.

In seinem Artikel „Ein Fall von ‚Verschmelzung‘ mit Russland? Zur nationalen Frage in der Orthodoxen Kirche der Ostseeprovinzen im späten Zarenreich“ fragt Karsten Brüggemann, ob die Orthodoxie die baltischen Provinzen „russifizierte“, also Esten und Letten näher an Russland heranzuführte. Vor dem Hintergrund dieser Frage analysiert der Autor unter anderem die orthodoxen Bevölkerungsteile des Baltikums und die Konversionsbewegung der 1840er Jahre, wobei er mehrere Wellen unterscheidet.

Der nationale Faktor begann auch in der orthodoxen Kirche der Ostseeprovinzen eine größere Rolle zu spielen, und die ethnisch konstruierte Konfrontation wurde nicht zuletzt deswegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ihre Reihen getragen. Die Frage betraf ausdrücklich auch die Machtverhältnisse in der „deutschen“ Region.

Die Untersuchung schenkt den sogenannten Rekonvertiten große Aufmerksamkeit, die zum lutherischen Glauben zurückkehrten, aber Brüggemann lenkt den Fokus auf jene, die der Staatskirche treu blieben. Eine zentrale Rolle in dem Artikel erhält das 1850 für die Ausbildung der orthodoxen Priesterschaft gegründete geistliche Seminar in Riga, das für Russen

ebenso wie Esten und Letten gedacht war. Innerhalb des Seminars spitzte sich die Auseinandersetzung zwischen den estnisch- und lettischstämmigen Priestern und ihren aus Russland stammenden Kollegen zu. 1882 erschien eine russischsprachige anonyme Schrift, die die russischen orthodoxen Priester kritisierte und eine estnische und lettische Priesterschaft befürwortete. Der Autor behauptete unter anderem, dass niemals eine von einem estnischen oder lettischen Priester geführte Gemeinde um einen russischen Geistlichen als Nachfolger gebeten habe.

Aivar Põldvee schreibt über „Die langsame Reformation: Luthertum, Schrifttum und die estnischen Bauern im 16.–17. Jahrhundert“. Einer der Faktoren, der die Umsetzung der Reformation in Estland verlangsamte, war das Sprachenproblem. Im Vergleich zu jenen Gesellschaften, in denen die gebildeten Schichten und die Unterschichten die gleiche Muttersprache hatten, behinderten gerade soziolinguistische Unterschiede die Ausbreitung der Reformation unter Esten und Letten. „Die Vertreter der lutherischen Reformation führten lange Zeit einen von obenherab [sic!] gerichteten Monolog mit den Esten“ (S. 83), stellt Põldvee fest.

Inna Põltsam-Jürjos Artikel „Die estländische Kleinstadt Neu-Pernau unter polnischer Herrschaft und zur Zeit der Gegenreformation (1582–1617)“ zeigt, dass die polnische Regierung die Beziehungen zwischen den Vertretern der lutherischen, katholischen und anderer Glaubensrichtungen in Neu-Pernau nicht verschärfen wollte. Daher war der Rekatholisierungsdruck in dieser Stadt nicht zu spüren. Die Autorin hebt hervor, dass man die keineswegs einfache Lage der katholischen Priesterschaft vergisst, wenn man in der Geschichtsschreibung vor allem die schwierige Situation der Lutheraner während der Zeit der Gegenreformation betont. Der Widerstand der deutschstämmigen protestantischen Bevölkerung und die materielle Armut erschwerten der katholischen Geistlichkeit das Leben und ihre Arbeit.

Alles in allem gewährt dieser Jahrgangsband des Nordost-Archivs einen interessanten und vielseitigen Blick auf die Geschichte Estlands in der Neuzeit. Deutsch ist eine uralte Kultursprache des Baltikums, und daher ist ein Band, in dem die meisten Abhandlungen und Rezensionen auf Deutsch erscheinen, ganz besonders zu begrüßen.

SEPPO ZETTERBERG